

FAMILIENENTSCHEIDUNG

Ich brachte das Kind auf die Kinderstation, sobald ich den Anruf bekam, dass dort Platz für sie war. Mein Dienst war eigentlich zu Ende, doch ich verbrachte trotzdem die Nacht in der Klinik. Nachdenkend an ihrem Bett, schlafen konnte ich ja nicht. Faith schlief ruhig dank dem Schmerzmittel, das ich ihr verabreicht hatte. Ab und zu seufzte sie im Schlaf. Grinsend erinnerte ich mich an Bellas nächtliche Monologe, die Edward immer sehr amüsiert hatten.

Ich grübelte wirklich die ganze Nacht durch. Mir war klar, was geschehen war: Ich hatte Gefühle für das kleine Mädchen entwickelt, Muttergefühle. Der Abschied würde mir schwer fallen. Mein Gewissen war zweigeteilt. Auf der einen Seite wünschte ich mir, dass sie normal aufwachsen konnte, wenn das auch in einem Heim war. Auf der anderen Seite fragte ich mich immer wieder, was die Familie sagen würde, wenn ich sie bei mir behalten wollte. Um Alice machte ich mir da keine Sorgen, Alice war Alice. Edward würde mich auch verstehen, Emmett wäre glücklich, eine kleine Schwester zu bekommen. Bei Bella war ich mir nicht sicher was geschehen würde. Sie hatte sich sehr gut unter Kontrolle, die Selbstbeherrschung war ihr in die Vampirwiege gelegt gewesen, aber wenn jetzt 24 Stunden am Tag ein kleines Menschenkind in ihrer Nähe wäre? Jasper würde sich von ihr fernhalten. Natürlich hatte auch er sich unter Kontrolle, aber er traute sich selbst nicht. Leider. Und Rosalie wünschte sich selbst ein Kind. Wir hatten vor Jahren beschlossen, uns gegenseitig versprochen, nie ein Kind den Gefahren unserer Familie auszusetzen. Wenn ich nun plötzlich unser gegenseitiges Versprechen brechen und Faith mitbringen würde? Nein, ich durfte das nicht tun.

Draußen wurde es langsam hell. Es war Spätherbst, die Tage waren lange dunkel, leider. Ich liebte die Sonne - auch wenn wir selten etwas davon abbekamen.

Um acht Uhr dreißig wachte Faith auf. „Guten Morgen!“, begrüßte ich sie, als sie sich den Schlaf aus den Augen rieb.

„Guten Morgen.“ Sie sah sich im Zimmer um, dann richtete sie ihren Blick auf mich.

„Gut geschlafen?“ Ein Nicken war die Antwort. „Ich geh dir Frühstück holen. Später kommt jemand und bringt dir neue Kleidung, dann ziehen wir dich an. Setz dich auf und lass die Beine vom Bett baumeln, dann kann ich den Nachttisch besser ausziehen. Langsam, Faith. Tut dir etwas weh am Rücken? Nein? Das ist gut.“

Das Frühstück war unspektakulär und verlief schweigend. Ich schnitt der Kleinen ein Brötchen auf, strich Nuss-Nougatcreme drauf und drückte es ihr in die Hand. Sie vertilgte das ganze Brötchen, trank ihren Kakao restlos, bevor sie Fragen stellte.

„Wer kommt denn und bringt mir Kleider?“

„Ich weiß nicht, aber jemand aus deinem Zuhause wird kommen.“ Ihre Beine, beide Knie waren zerkratzt, baumelten vor und zurück.

„Muss ich lange hier bleiben?“

„Nein, vielleicht kannst du heute schon nach Hause. Aber dann kletterst du bitte nicht so schnell wieder auf Bäume, okay?“ Sie nickte. Ihre Aufmerksamkeit richtete sich auf ihre rechte Hand, an der immer noch die Infusionsnadel befestigt war.

„Esme? Wieso brauch ich das da noch?“

„Das kommt bald ab, Schätzchen. Doktor Cullen kommt später und untersucht dich noch einmal, dann sehen wir weiter.“ Ich brachte das Frühstückstablett aus dem Raum und traf, als ich zu ihr zurückkehren wollte, an der Zimmertür mit einem jungen Mann zusammen. Er trug eine kleine Reisetasche in der Hand. Fragend sah ich ihn an. „Ich suche ein kleines Mädchen, Faith Brown ist ihr Name.“

„Da sind Sie hier richtig. Sie sind...?“

„David Peare, ich bin Betreuer im Shawn Preston Junior Orphanage.“

„Ah ja. Esme Cullen, ich bin Krankenschwester und habe mich ein wenig um sie gekümmert.“

„Wie geht es ihr?“

„Das können Sie die Kleine selbst fragen. Kommen Sie.“ Ich öffnete die Zimmertür. Bei meinem Anblick begannen die Kinderaugen zu leuchten, doch das Leuchten verschwand, als sie Mr Peare entdeckte. „Ich hab dir jemanden mitgebracht, Süße.“

„Hallo, David.“

„Hi Faith. Na, du kleiner Affe? Wieder zuviel geklettert?“ Sie zuckte die Achseln. Während sich der Betreuer um sie kümmerte, huschte ich aus dem Raum und suchte meinen Mann. Er saß in seinem Büro und zeichnete Krankenakten ab.

„Hallo. Ein Betreuer von Faith ist da. Hast du kurz Zeit?“ Er folgte mir wortlos auf die Kinderstation und stellte sich dem Betreuer dort als behandelnder Arzt vor.

„So, Faith. Ich muss dich noch einmal untersuchen, okay? Zeig mir mal zuerst deinen verletzten Arm.“ Er begutachtete die Schwellung der Finger, war aber zufrieden. Danach sah er sich den verletzten Fuß noch einmal an und untersuchte ihren Kopf.

„Tut es noch sehr weh, Faith?“ Sie nickte und ich streichelte ihr tröstend über die Haare. Wie selbstverständlich lehnte sie sich an mich. „Du bekommst noch einmal Medizin, damit es nicht so weh tut. Mr. Peare?“

Die beiden unterhielten sich, ich half Faith bei ihrer Morgentoilette. Da sie mit ihrem gebrochenen Arm keine Krücken nutzen konnte, den Fuß aber nicht belasten sollte, trug ich sie und setzte sie auf dem Hocker im Badezimmer ab. Sie

hatte sich wieder in ihr kleines Schneckenhaus zurückgezogen und antwortete nur, wenn ich sie direkt etwas fragte, deshalb schwiegen wir die meiste Zeit. Nachdem sie ihre Zähne geputzt hatte und fertig angezogen war, umarmte sie mich. „Danke Esme.“

„Na, aber gerne doch. Hör zu, wenn du merkst, dass es dir auf einmal schlechter geht, dass es mehr weh tut oder deine Finger von deiner verletzten Hand dick werden oder eine neue Farbe bekommen, dann sagst du einem Erwachsenen Bescheid. Der bringt dich dann wieder her und wir sehen weiter.“ Sie nickte. „Freust du dich auf Zuhause? Du darfst heute Mittag heim!“

Sie schüttelte den Kopf. „Die anderen werden mich wieder ärgern. Mag nicht heim.“ Seufzend streichelte ich ihren Kopf, brachte sie dann aber zu ihrem Betreuer zurück.

„Sie können sie heute Mittag abholen. Ich möchte sie nur noch kurze Zeit beobachten, wenn sie aktiv ist und nicht nur liegt.“, erklärte Carlisle ihm gerade.

„Okay, dann bin ich da. Tschüss, Faith, bis später.“

„Tschüss.“, murmelte sie.

„Mr. Peare? Warten Sie bitte kurz, ich hätte da noch ein paar Fragen.“ Er nickte und wartete auf mich, da ich Faith zuerst überredete, ein Schmerzmittelsirup zu schlucken, sie danach in den Spielbereich brachte und dort auf einen Hocker setzte. Es waren bereits andere Kinder da, die sie zum Spielen aufforderten. Zögernd beteiligte sie sich am Spiel. Davon beruhigt betrat ich mit dem Betreuer ein Besprechungszimmer.

„Ich habe einige wenige Fragen zu Faith. Wissen Sie, dass sie sich nicht besonders wohl fühlt und nach ihren Worten von den anderen Kindern unterdrückt wird?“ Er seufzte und kratzte sich den Kopf.

„Ja, das wissen wir. Und wir versuchen alles Erdenkliche, um diesen Zustand zu ändern, bisher aber ohne Erfolg. Faith ist sehr still, zurückgezogen, die anderen Kinder haben meistens keine Lust, sie richtig in ihre Gemeinschaft zu integrieren, leider. Im Kindergarten verhält sich das genauso. Sie wehrt sich auch nicht, lässt sich alle Spielsachen abnehmen...“

Ich nickte nachdenklich. Je mehr ich erfuhr, desto mehr zog sich mein Herz zusammen. Schließlich wagte ich es und wollte mir in der nächsten Sekunde auf die Zunge beißen: „Wäre eine Adoption möglich?“

„Natürlich. Wenn die passenden Eltern da sind...“ Die passenden Eltern, so so.

„Okay, danke für das Gespräch.“ Ich verabschiedete ihn und suchte meinen Mann in einem Behandlungsraum auf. Während wir zusammen eine alte Dame versorgten, die beim Duschen gestürzt war, unterhielten wir uns über unsere kleine Patientin.

„Nein, ich kann sie nicht noch länger hier behalten, Esme. Sie hat ein Zuhause.“

„In dem sie sich nicht wohl fühlt!“, erwiderte ich.

„Das mag sein, und du weißt, dass ich das nicht gerne sage, aber wir können daran nichts ändern.“

„Doch, Carlisle, das können wir. Unsere Adoptionsrechte sind noch vollkommen aktuell, oder?“ Er nickte und verknötete den Faden, mit dem er die Platzwunde der Patientin genäht hatte.

„Du bist dir also sicher?“ Ich raufte mir die Haare, die alte Dame beobachtete mich dabei.

„Nein eben nicht! Ich kann sie einerseits nicht im Heim lassen, andererseits frage ich mich, ob wir wirklich mit einem Kind in diesem Alter zu recht kommen!“

Die Patientin räusperte sich. „Entschuldigung, wenn ich mich einmische.“ Ihre Stimme war klar und kräftig, der totale Gegensatz zu ihrem vom Alter gezeichneten Körper. „Aber Menschen wachsen mit ihren Aufgaben. Das Kind wird sich mit ein wenig Liebe sehr wohl fühlen. Und Sie sind beide jung, Sie können beide mit Kindern umgehen, was steht da im Wege?“ Ich sah die Frau an und plötzlich war mein Entschluss gefasst.

„Danke, Mrs Webber. Carlisle, heute Abend ist Familientreffen Zuhause. Alle sollen da sein. Du rufst Edward bitte an, er soll es weitergeben. Und jetzt: Die Autoschlüssel bitte.“ Verwirrt sah er mich an.

„Was hast du vor?“ Er reichte mir die Schlüssel für den Mercedes.

„Ich kaufe der Kleinen ein eigenes Spielzeug.“ Entschlossen verließ ich den Raum, die Klinik (zum Glück war mein freier Tag) und brauste mit dem schwarzen Mercedes meines Mannes zum Spielwarenladen der Stadt.

Unschlüssig schlenderte ich durch die Regale, es gab eine große Auswahl. Doch was sollte ich der Kleinen kaufen? Eine Puppe? Ein Stofftier? Oder lieber etwas ganz anderes? Das Regal mit den Miniaturautos übersprang ich, die konnte ich wenigstens ausschließen. Schließlich klingelte mein Handy - Alice war dran.

„Ja?“

„Esme, drittes Regal von links. Den Rest überlasse ich dir.“ Und aufgelegt war. Typisch meine Tochter.

Neugierig ging ich zu dem Regal, Stofftiere gab es hier. Nachdem ich jedes einzelne Tier in diesem Regal in der Hand hatte, entschied ich mich für eine grauschwarze Stoffkatze. Ihr Fell war angenehm weich, ihre Augen leuchtend grün und erinnerten mich an die grünen Kinderaugen. Zusätzlich nahm ich noch ein Halstuch in leuchtendem rot. Ich zahlte wortlos und fuhr zurück zur Klinik, wo ich mich im Schwesternzimmer verbarrikadierte und in das Halstuch mit schwarzem Faden das Wort *Faith* einstickte. Das ging ganz schnell, unbeobachtet konnte ich in

Vampirgeschwindigkeit stecken. Und wehe, irgendein anderes Kind würde ihr das Tierchen streitig machen.

Die Katze in Geschenkpapier verpackt unter dem Arm ging ich zur Kinderstation. „Meine“ Kleine saß mittlerweile alleine im Spielbereich am Tisch und malte.

„Hallo Faith!“ Sie ließ den Stift fallen und lächelte mich an.

„Esme!“ Ich setzte mich zu ihr, das Geschenk schob ich unter meinen Stuhl.

„Was machst du denn hier ganz alleine? Wo sind die anderen Kinder?“

„Wieder weg. Auf den Spielplatz draußen. Aber ich darf nicht alleine. Und ich kann nicht laufen.“, begründete sie mir. „Da hab ich dann gemalt.“

„Was hast du denn gemalt? Zeigst du es mir?“ Nickend schob sie mir das Blatt hin. „Ein schöner Baum ist das!“, lobte ich und sie schien stolz zu wachsen.

„Ich weiß. Deshalb bin ich rauf geklettert. Gestern.“ Ihre Locken hüpfen als sie mir das erklärte.

„Soso. Schau mal, ich hab etwas für dich.“ Ich zog das Päckchen hervor und reichte es ihr.

„Für mich?“, flüsterte sie beinahe andächtig. Das Geschenk lag nun auf ihrem Schoß, ihre Finger berührten das Papier nur zögernd, als wolle sie nicht glauben, dass sie etwas von mir bekam.

„Ja, allein für dich. Pack aus.“ Ganz vorsichtig löste sie das Klebeband, als wollte sie das Papier nicht zerreißen. Ihre Augen waren riesig, als sie die Katze schließlich in Händen hielt.

„Danke Esme!!“ Sie drückte das Tierchen sofort an sich und rieb ihre Wange daran.

„Gefällt sie dir?“

„Ja! Und da steht was. F-F-Faith! Danke!“ Sie streckte ihre Ärmchen nach mir aus und ich nahm sie hoch. „Damit bin ich jetzt nicht mehr alleine. Und da steht mein Name, da kann es niemand wegnehmen.“ Ihre Augen strahlten vor Freude. Ich drückte ihren warmen Körper sanft an mich.

„Soll die Miezekatze einen Namen bekommen?“

„Ja.“

„Und welchen?“ Faith musste gar nicht überlegen, die Antwort kam wie aus der Pistole geschossen.

„ESME!“

Hätte ich weinen können, mir wären die Tränen übergelaufen. Stattdessen drückte ich das kleine Mädchen noch einmal, dann brachte ich sie in ihr Zimmer.

Die Stunden bis zum Nachmittag verflogen viel zu schnell. Ich spielte mit ihr Memory, dabei fiel mir auf, wie rasch sie alles begriff und wie gut sie sich alles merken konnte. Natürlich ließ ich sie gewinnen, alles andere wäre unfair gewesen. Wir puzzelten auch zusammen, sie saß auf meinem Schoß am Tisch, die Stoff-Esme

fest in ihrem Arm. Gerade als wir das Puzzle halb fertig hatten, klopfte es und Mr Peare kam herein.

„Halli, hallo! Es geht nach Hause, Faith. Ich hab schon deine Entlassungspapiere, wir können sofort fahren.“ Das fröhliche Lächeln auf dem Gesicht der Fünfjährigen verschwand. Ich half ihr noch beim Schuhe anziehen, dann setzte ich sie in einen Rollstuhl und begleitete sie zum Auto. Ein letztes Mal umarmte sie mich, dann schloss sich die Autotür und sie winkte traurig als der Wagen davon fuhr.

Plötzlich umarmte mich mein Mann von hinten.

„Jetzt ist sie weg.“ Ich spürte sein Nicken auf meiner Schulter.

„Aber nicht für immer. Ich hab schon mit dem Amt telefoniert, uns steht alles offen, sie wären froh, ein weiteres Kind in unsere Obhut geben zu können, da wir wohl als Mustereltern angesehen werden.“ Ich lachte.

„Wenn die wüssten!“ Er lachte auch.

„Ich bin fertig für heute. Wenn wir jetzt alle Zuhause zusammengetrommelt bekommen, können wir über das Thema Adoption diskutieren. Dann kann ich dem Amt heute noch Bescheid geben. Komm.“ Wir holten unsere Sachen und fuhren nach Hause. Alice sprang uns entgegen, Jasper im Schlepptau.

„Und, sie hat sich darüber gefreut, oder?“, flötete sie strahlend. Antworten war unmöglich, sie redete gleich weiter. „Damit du es weißt, Mom, ich stehe voll hinter dir. Faith ist ja so was von süß! Und so traurig! Sie braucht ein richtiges Zuhause. Und dann können wir auch shoppen gehen!“ Jasper seufzte, seinem Gesichtsausdruck nach zu urteilen, wusste er nicht, wovon sie sprach, aber daran war er ja schon gewöhnt.

Carlisle räusperte sich. „Emmett, Rosalie, Edward, Isabella, kommt ihr bitte mal?“ Er musste nicht rufen, jeder Vampir konnte ihn in jedem Winkel des Hauses hören. Und da er alle beim vollen Namen ansprach, wussten sie gleich, dass es etwas Ernstes zu besprechen gab.

Innerhalb von Sekunden hatten unsere Kinder ihre Plätze im Wohnzimmer eingenommen. Ich blieb stehen, die anderen saßen alle. Ich war nervös, was würden sie jetzt gleich sagen? Alice sah mich aufmunternd an, Edward suchte verzweifelt in meinen Gedanken nach einem Anhaltspunkt, um was es ging. Bella saß auf seinem Schoß und sah mich, genau wie Emmett und Rose, interessiert an. Plötzlich nahm meine Nervosität ab. Dankbar schenkte ich Jasper ein Lächeln, dann erhob ich die Stimme.

„Ich... Wir haben gestern die Bekanntschaft einer kleinen Patientin gemacht. Sie ist nicht schwer verletzt, so viel Mal vornweg. Ihr Name ist Faith, sie ist fünf Jahre alt und ein kleiner Schatz. Sie lebt im Heim, ihre Eltern sind unbekannt. Und sie muss dringend da raus, sie geht unter.“

Edwards Augenbrauen fuhren in die Höhe, Bella und Jasper verstanden auch, worauf ich hinauswollte und sahen sich nervös an. Emmett und Rose hatten noch keine Ahnung.

„Rosalie, es tut mir Leid, aber ich möchte unser Versprechen brechen: Ich möchte Faith zu uns nehmen. Und ihr müsst jetzt nicht sofort eine Entscheidung treffen, ich gehe kurz raus, damit ihr in Ruhe diskutieren könnt. Ruft, wenn ihr soweit seid.“ Damit drehte ich mich um und ging hinaus vor die Haustür. Bewusst konzentrierte ich mich auf die Geräusche der Natur um mich herum und nicht auf die Stimmen meiner Familie. Nach drei Sekunden schob sich die Hand meines Mannes in meine. Egal was passieren würde: Er würde mich immer unterstützen.

Es dauerte etwas, bis sich die Haustür öffnete. Jasper kam uns holen. Sein Gesicht war ruhig, wie immer, und er nahm mir sofort wieder meine Nervosität.

Im Wohnzimmer war alles unverändert. Ich räusperte mich - unnötigerweise, Vampire mussten sich nicht räuspern, die Stimme konnte nicht belegt sein. „Eure Meinungen... bitte?“

Alice strahlte. „Ich bin dafür.“ Edward nickte. „Wenn du das für nötig und richtig erachtest, werde ich dich unterstützen.“ Emmett grinste. „Baby-Schwester? Auch mal ganz nett!“ Jasper zuckte die Achseln. „Ich werde mich von ihr fern halten um sie nicht in Gefahr zu bringen. Es wird nicht leicht werden, und ich hoffe, in den letzten Jahren genug dazu gelernt zu haben, um das durchzuhalten. Von mir aus, nehmt sie zu euch.“ Bella nickte mir zu. „Ich verhalte mich genauso.“ Rose atmete tief durch. „Du kennst unser Versprechen, Esme?“ Ich nickte. „Ich bin ehrlich: Einerseits enttäuscht es mich, dass du das Versprechen brichst. Andererseits weiß ich nicht, wie sehr das Kind wirklich leidet und wie ich an deiner Stelle reagieren würde. Also: Von mir aus. Wenn es so dringend ist, wie du meinst: Holt sie her! Werde ich eben wieder große Schwester!“

„Danke! Ich danke euch allen!“ Schnell umarmte ich jeden, besonders Rose drückte ich fest.

Carlisle wanderte in sein Büro mit den Worten: „Ich rufe an, wir kommen Faith morgen nach unserem Dienst abholen. Wahrscheinlich wird sie erst mal Pflegekind sein, aber ich garantiere euch: Nicht für lange.“ Nach einem weiteren Danke an alle folgte ich ihm.

Während er mit dem Jugendamt telefonierte und alles aushandelte, saß ich angespannt auf einer Ecke des Schreibtischs.

Endlich legte er auf und grinste triumphierend. „Alles geregelt. Ab morgen hast du eine neue Tochter.“ Jubelnd fiel ich ihm um den Hals und küsste ihn lange und ausgiebig.

„Ich ruf im Heim an. Mach da alles soweit klar, sonst überfallen wir die morgen. Und dann geh ich mit Alice Lebensmittel einkaufen. Sie wird wissen, was Faith gerne isst und was nicht. Ach je, ich muss kochen üben. Aber zuerst räume ich

ihr das Zimmer neben unserem frei, das jetzt nicht genutzt wird. Es ist ihr hoffentlich nicht zu klein.“

„Esme, Schatz, als ob irgendein Raum in diesem Haus klein wäre! Außerdem ist sie fünf Jahre alt. Überlege, wie groß alles für sie wirkt! Ich kümmere mich morgen in der Klinik um einen Rollstuhl, damit ihr sie mit zum Einkaufen nehmen könnt. Und das Zimmer überlass uns Männern.“ Er beugte sich zu mir, küsste mich und ließ mich dann in aller Ruhe telefonieren. Das Grinsen wich nicht von meinem Gesicht.

In weniger als 20 Stunden würde ich meine Kleine wieder in Armen halten!